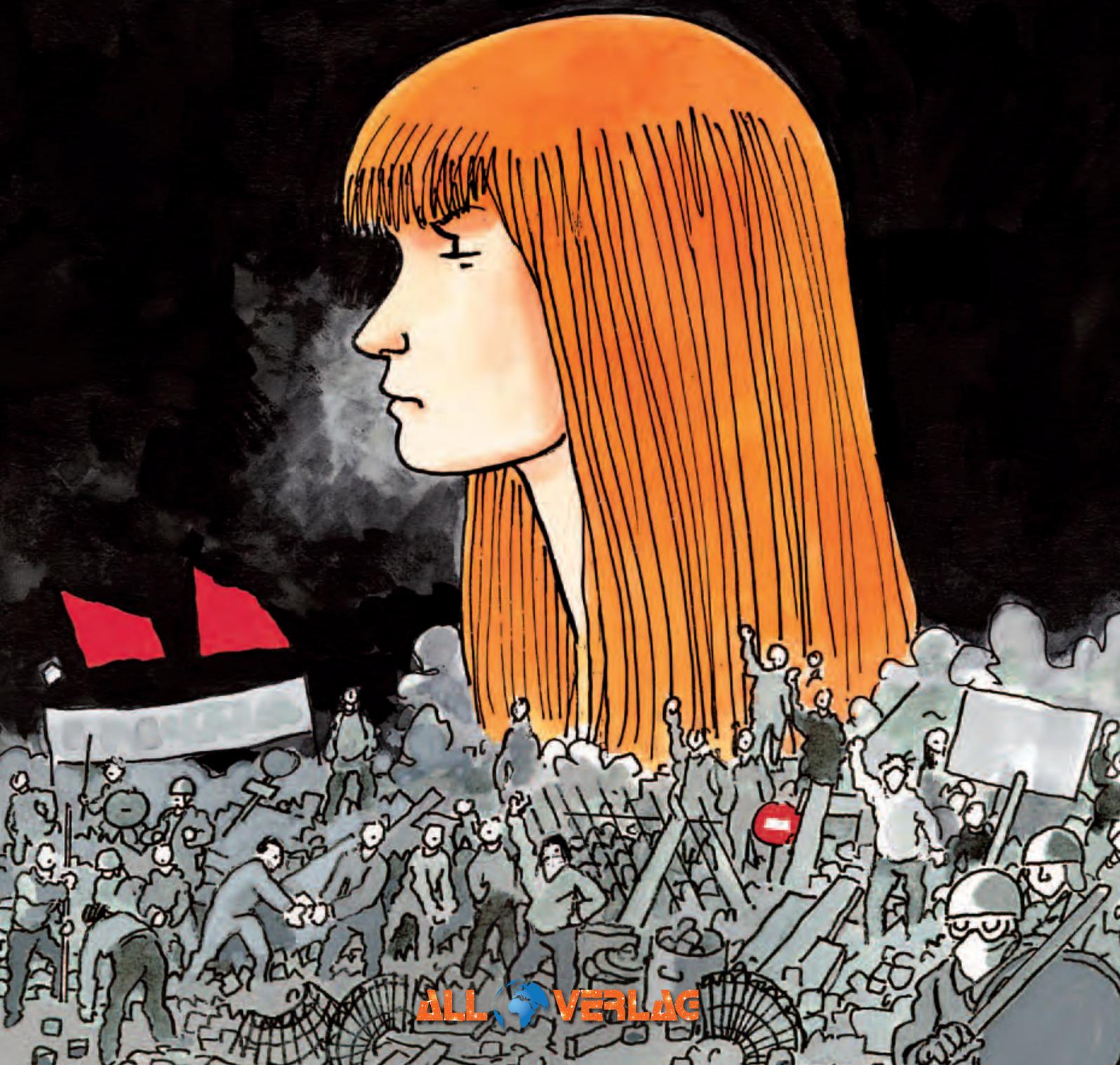


DOMINIQUE GRANGE · TARDI

ELISE

UND

DIE NEUEN PARTISANEN



INFORMATIONEN FÜR DIE PRESSE

DOMINIQUE GRANGE TARDI

ELISE UND DIE NEUEN PARTISANEN

„GRANGE UND TARDI REIHEN DAS SCHEITERN DER PROLETARISCHEN ACHTUNDSECHZIGER-BEWEGUNG IN DIE GROSSEN KATASTROPHEN DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS EIN.“

Andreas Platthaus, Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Graphic Novel „Elise und die neuen Partisanen“ ist ein im wahrsten Sinne des Wortes revolutionäres Buch, in dem die als Interpretin von Chansons bekannt gewordene Dominique Grange eine Bilanz ihres Werdegangs als politische Aktivistin zieht – von ihrer Jugend in Lyon über ihre Ankunft in Paris im Jahr 1958 und bis zu ihrer Begegnung mit dem Comic-Künstler Tardi.

Seit 1983 sind die beiden Ausnahmekünstler Grange und Tardi verheiratet und haben schließlich vor zwei Jahren diese autobiografische Graphic Novel vorgelegt, die nicht nur an vergangene Kämpfe erinnert, sondern auf jeder Seite erspüren lässt, dass sie sich bis heute ihr ganzes Verve und das Engagement ihrer Jugend bewahrt haben.

So solidarisiert sich Dominique Grange im Nachwort offen mit dem „Widerstand des palästinensischen Volkes gegen die israelische Besatzung“ – so offen, dass dies wohl maßgeblich dazu beitrug, dass der Carlsen Verlag vor einem Jahr die ursprünglich in seinem Hause geplante deutsche Ausgabe kurzfristig zurückzog.

Für Verleger Ansgar Lüttgenau stand es jedoch außer Frage, dass dieses außergewöhnliche Comic-Werk auch eine deutsche Veröffentlichung verdient. Er freut sich deshalb, die Graphic Novel in enger Zusammenarbeit mit dem renommierten Übersetzer Ulrich Pröfrock doch noch auf Deutsch in seinem All Verlag veröffentlichen zu können.



ET: 19. März 2024

Normalausgabe

Hardcover Überformat 24 x 32 cm

180 Seiten • sw/grau

ISBN 978-3-96804-241-1

€ 29,80

Auf 111 Exemplare limitierte VZA mit Schutzumschlag und von Autorin und Zeichner signiertem Exlibris

Hardcover Überformat 24 x 32 cm

180 Seiten • sw/grau

ISBN 978-3-96804-242-8

€ 49,80

Deutsche Ausgabe

Herausgeber: Ansgar Lüttgenau | **Übersetzung:** Ulrich Pröfrock

Lektorat: Raimar Eberhard | **Lettering:** Ronny Willisch

Handlettering: Olav Kort | **Grafische Bearbeitung:** Kai Frenken

Französische Originalveröffentlichung unter dem Titel

„Elise et les Nouveaux Partisans“

2021 • Éditions Delcourt • Paris



DOMINIQUE GRANGE – DIE SZENARISTIN

Am 1. Januar 1940 in Aix-les-Bains (Savoyen) geboren, verbrachte Dominique Grange ihre Jugend in Lyon, wo sie erste künstlerische Interessen entwickelte. Mit 18 Jahren ging sie nach Paris um Gesangs- und Schauspielunterricht zu nehmen. Es folgten Rollen am Theater und im Fernsehen, bevor sie erste Platten aufnahm, für die sie schnell auch eigene Texte schrieb.

Ihren endgültigen Durchbruch hatte sie 1965, als sie von Guy Béart entdeckt wurde, den sie auf Tourneen begleitete und in populären TV-Sendungen als Assistentin unterstützte. Ihre aktive Teilnahme an den Mai-Unruhen 1968 veranlasste sie dann, die populären Chansons zugunsten von Protestsongs aufzugeben. Sie war damals in der radikalen Organisation Gauche prolétarienne (Proletarische Linke) aktiv, für die sie 1970 den Song „Nous sommes les Nouveaux Partisans“ („Wir sind die neuen Partisanen“) schrieb.

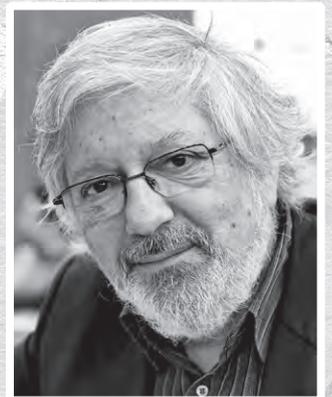
Anfang der 1970er wurde sie nach einer Verhaftung auf einer Demonstration sogar zu einer Haftstrafe verurteilt und ging zeitweilig in den Untergrund. Seitdem hat Dominique Grange ihr Engagement für soziale Kämpfe und gegen Ungleichheiten nie aufgegeben.

JACQUES TARDI – DER ZEICHNER

Der bekannte französische Comic-Künstler Jacques Tardi wurde am 30. August 1946 in Valence im Dauphiné geboren. Nach dem Kunststudium bemühte sich Tardi als Comic-Zeichner Fuß zu fassen und konnte 1970 eine erste Kurzgeschichte im bekannten Magazin „Pilote“ veröffentlichen.

Endgültig einen Namen machte er sich ab Mitte der 1970er Jahre mit „Adeles ungewöhnlichen Abenteuern“, einer phantastischen Serie, die später sogar verfilmt werden sollte und auch auf Deutsch mit großem Erfolg veröffentlicht wurde. Tardi waren aber vor allem die Alben wichtig, mit denen er sich zunächst dem Ersten und später dem Zweiten Weltkrieg widmete und dabei auch die eigene Familiengeschichte respektive die traumatischen Kriegserlebnisse seines Großvaters und Vaters aufarbeitete.

Für sein Werk erhielt Tardi zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1985 den „Grand Prix de la Ville d'Angoulême“ auf dem Comic-Festival in Angoulême und 2006 den „Max und Moritz-Preis für ein herausragendes Lebenswerk“ auf dem Internationalen Comic-Salon Erlangen.



ULRICH PRÖFROCK – DER ÜBERSETZER

Der 1955 in Wuppertal geborenen Ulrich Pröfrock verbrachte ab 1965 ein Jahrzehnt mit seiner Familie in Frankreich, wo der Vater arbeitete. Diese Jahre in Paris prägten ihn maßgeblich, zumal er schnell mit der französischen Comic-Kultur in Kontakt kam, die damals ihre vielleicht spannendste Zeit erlebte.

Zurück in Deutschland gründete er nach dem Studium 1985 in Freiburg im Breisgau den Comic-Laden „X für U“, über den er bald auch Liebhaberausgaben ausgesuchter Comics herausbrachte, für die er erste Übersetzungen aus dem Französischen anfertigte.

Schnell machte er sich damit einen Namen als Übersetzer und war in der Folge für fast alle großen Comic-Häuser in Deutschland tätig, darunter für den avant-verlag, Carlsen, Egmont oder Reprodukt. Für seine Arbeit erhielt Pröfrock 2015 den renommierten Christoph-Martin-Wieland-Übersetzerpreis – als erster Comic-Übersetzer überhaupt.

Interview:

DOMINIQUE GRANGE, JACQUES TARDI UND DAS „LEBENSLANGE ENGAGEMENT“ DER ELISE

„Elise und die neuen Partisanen“ ist die Chronik der Kämpfe einer lebenslang engagierten Frau – Dominique Grange. Sie und Jacques Tardi haben ihre Talente und Überzeugungen gebündelt, um die Geschichte von Elise und den neuen Partisanen zu erzählen. Anlässlich der französischen Originalveröffentlichung des Werkes redeten beide mit dem Journalisten Jean-Laurent Truc für die Website ligneclair.info über das Werk. Dabei spricht Grange Klartext über eine Zeit, deren gesellschaftlichen Verwerfungen bis heute ihre Wirkung entfalten. Und Tardi kommt auf seine Arbeit, Comics im Allgemeinen und mitunter auch auf seine anderen Projekte – darunter „Adele Blanc-Sec“ – zu sprechen.

DOMINIQUE GRANGE, WARUM ÄUSSERN SIE SICH MIT IHREM WERK „ELISE UND DIE NEUEN PARTISANEN“ ERST SO SPÄT ÜBER IHRE ZEIT ALS AKTIVISTIN?

Dominique Grange (D.G.): Ich glaube, ich hatte zuvor noch nicht genügend darüber nachdenken können. Als ich älter wurde, sagte ich mir, dass das an die Öffentlichkeit kommen müsste, denn für viele ist der Mai '68 weiterhin lediglich eine Zeit der Unruhen. Doch wie man dem Album entnehmen kann, ist es eigentlich viel mehr. Es geht nicht nur um mein Engagement, das nicht außergewöhnlicher war als das anderer, sondern es geht um die Tatsache, dass es über diese Zeit nur wenig Berichte von Aktivisten an der Basis gibt. Die Bücher stecken voller metaphorischer Umschreibungen. Ich erstelle aber eine Chronik mit allen Formen des Engagements.

WENDET SICH DAS BUCH NUR AN DIE GENERATIONEN, DIE DIESE ZEIT SELBST ERLEBT HAT, ODER AUCH AN DIE HEUTIGE?

D.G.: Auf jeden Fall, denn ich bin erstaunt über die unpolitische Haltung, die große Konfusion der Kategorien. Das zeigen die großen Demonstrationen der letzten Jahre. Die Gelbwesten, die Impfgegner ... viele sagen, dass sie den Überblick verloren haben, nicht mehr wissen, warum sie eigentlich demonstrieren. Wir erkennen, dass eine Art kollektiver Zorn herrscht, es für diesen aber keine Orientierung mehr gibt. Für mich ist das wichtigste Ziel der Klassenkampf. Da hat sich nichts geändert: Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung bestehen in unterschiedlichen Ausprägungen



weiter, und auch wenn sich die Arbeitslandschaft in Frankreich weiterentwickelt hat, denke ich, dass dies der Schwerpunkt ist.

GLAUBEN SIE NICHT, DASS ES EINE STARKE ENTPOLITISIERUNG GIBT IM VERGLEICH ZU IHRER ZEIT, IN DER DAS ENGAGEMENT STRUKTURIERTER WAR, MIT PRÄZISEN AKTIONEN UND NETZWERKEN, DIE ES ERMÖGLICHTEN, MEHR ZU TUN ALS HEUTE? MIT MEHR ENTSCHLOSSENHEIT?

D.G.: Ganz bestimmt, denn es gab eine kollektive Sicht auf die Dinge. Heutzutage herrscht eine Egozentrik vor, die durch soziale Medien verstärkt wird und unglaubliche Ausmaße annimmt. Jeder sitzt vor seinem Bildschirm, gibt seine Meinung ab und lässt sich anonym oft auf Dinge ein, von denen er gar nichts versteht. Es gibt kaum noch Verbindendes und das ist katastrophal.

WIR WERDEN DARAUFG ZURÜCKKOMMEN, WAS MAN TUN MUSS ODER TUN SOLLTE, UM DINGE ZU ÄNDERN. WARUM HABEN SIE DAS ALBUM AUSGERECHNET MIT DEM ALGERIENKRIEG BEGONNEN, DER FÜR SIE SCHEINBAR DER AUSGANGSPUNKT IHRES ENGAGEMENTS WAR?

D.G.: Auf jeden Fall meiner Bewusstwerdung. Ich hatte mich noch nicht engagiert, ging noch zur Schule, unter dem wachsamen Augen meiner Eltern. Durch meine Philosophielehrerin begann ich, mir eine Meinung zu bilden. Sie bedeutete mir viel und es hat sie wirklich gegeben. Sie war äußerst charismatisch und Kommunistin. Plötzlich sprach sie über Dinge, von denen zuhause nie die Rede war. Das war für ein 16-jähriges Mädchen sehr wichtig und ich begann dann, mit einer Freundin Flugblätter zu verteilen. Aber das war noch kein Engagement innerhalb einer Gruppe.

ABER ES WAR DER BEGINN EINES ENGAGEMENTS, DAS IMMER STÄRKER WERDEN SOLLTE. DAS SIEHT MAN 1968, DANN KOMMT DER AKTIVISMUS, DER UNTERGRUND. SIE WUSSTEN, WAS SIE RISIKIERTEN, DENN MAN HATTE SIE AUF DEM KIEKER. WAREN SIE SICH IHRES MUTES BEWUSST?

D.G.: Nein, ich habe nie gedacht, dass ich mutig war. Wirklich. Es ist das erste Mal, dass meine Taten in dieser Zeit mit diesem Wort beschrieben werden. In Friedenszeiten in den Untergrund zu gehen, ist schwierig, obwohl wir in unserem Widerstand Metaphern wie „Besatzung“, „neue Partisanen“ oder „neuen Faschismus“ nutzten. Aber ich war mir keines Mutes bewusst. Ich fragte mich, wie lange es so weitergehen würde und was für Konsequenzen eine Verhaftung hätte, denn ich wurde wegen bestimmter Taten gesucht.

Jacques Tardi (J.T.): 1968 kam es auch zum Bruch mit dem Showbusiness, was den Beginn einer vielversprechender Karriere jäh beendete.

SIE WAREN IN DER TAT EIN JUNGER GESANGSSTAR AN DER SEITE VON GUY BÉART, DER SIE UNTER SEINE FITTICHE NAHM. WAR IHNEN BEWUSST, DASS SIE SICH IN EINER WELT BEFANDEN, DIE NICHT ZU IHNEN PASSTE?

D.G.: Auf jeden Fall. Zwischen 1962 und 68 machte ich Karriere. Ich spielte am Theater, im Fernsehen und ich sang. Und plötzlich brachen diese oberflächlichen Werte des Erfolgs und des Ruhms in sich zusammen. Ich war nicht sehr ehrgeizig und lebte mein Leben. Plötzlich rollte ‚68 dieser Tsunami über uns hinweg. Ich hatte keine passenden Lieder, wollte aber singen, um den kämpfenden Menschen zu helfen. Und wie für viele anderen Künstler wurde hier [der auch politisch engagierte Singer-Songwriter] Leny Escudero für mich zu einer Offenbarung. Ein unumkehrbarer Prozess setzte ein.

HABEN SIE FÜR „ELISE“ EIN AUSFÜHRLICHES SZENARIO GESCHRIEBEN, DOMINIQUE?

D.G.: Ich habe einen chronologischen Plan erstellt, um nichts zu vergessen. Um zu entscheiden, was enthalten sein sollte und was nicht. Diesen Plan erstellte ich nach und nach während der zeichnerischen Umsetzung. Ich schrieb jeden Tag und Jacques sagte mir: „Ja, das können wir zeigen, wir müssen mit der Arbeit an der Dokumentation beginnen, Material finden.“ Seine Rolle wurde immer wichtiger.

KOMMEN WIR ZU IHNEN, JACQUES. SIE SIND DER ZEICHNER. ERZÄHLEN SIE, WIE SIE GEARBEITET HABEN. SIE ARBEITEN STETS MIT PRÄZISION, HABEN SIE AUCH MANCHMAL KÜRZUNGEN VORGENOMMEN?

J.T.: Es ist wie bei „Stalag“ oder anderen Comics von mir. Ich habe Dominique sehr lange gedrängt, diese Geschichte zu erzählen. Es musste erst reifen. Aber dann lief es sehr einfach ab. Zuerst die Geschichte in Szenen zusammenstellen, so wie ich sie erzählen werde. Dann die Recherche, wie für meine „Burma“-Bände. Ich reise zu den Schauplätzen, erstelle Dokumentationen über die Wagen der Bereitschaftspolizei, die Uniformen usw. Warum ich diese Geschichte erzähle? Weil sie mich unmittelbar betrifft und ich zugegebenermaßen kein Interesse daran haben, Cowboy-Geschichten oder ähnliches zu erzählen. Ich bevorzuge Handfestes und gehe nur von Personen aus, die ich kannte – wie meinen Vater, der mir von seiner Gefangenschaft erzählt hat. Es geht mir um die Interaktion zwischen dem Helden und mir – unter Verwendung der dem Comics eigenen Technik, um ein Gleichgewicht zwischen Zeichnungen und Texten zu finden. Darüber haben Dominique und ich viel gesprochen, während wir dieses Album machten.

WAR DAS NICHT SEHR SCHWIERIG?

D.G.: Manchmal habe ich zu viel geschrieben. Dann sagte er: „Lass Raum für die Zeichnung. Wenn du im Text detailliert beschreibst, wo du bist, muss ich nichts mehr zeigen“. Ich hielt mich also zurück oder ich hätte ein Buch schreiben müssen.

J.T.: Nach einer größeren Erläuterung in Textform, kann man nicht noch mehr Seiten mit viel Text füllen. Das muss aufgelockert werden. Man kann den Platz manchmal nutzen, um etwas zu erklären, aber nicht komplette Sequenzen. Mir war es ein Anliegen, dass der Erzählfluss nicht durch zu viel Text erstickt wird.

MAN KANN DER HANDELNDEN PERSON SEHR GUT FOLGEN. ICH WÜRDIE SIE NICHT ALS HELDIN IM COMIC-SINNE BEZEICHNEN, DOMINIQUE, ABER MAN INTERESSIERT SICH FÜR SIE. WAS WIRD PASSIEREN? WIR ERINNERN UNS NOCH GUT AN DEN TOD (DES MAOISTISCHEN AKTIVISTEN) PIERRE OVERNEY, AN DEN SCHWARZEN SEPTEMBER (DEN PALÄSTINENSISCHEN AUFSTAND IN JORDANIEN). WIE BEEINFLUSST DIE LAST DIESER VERGANGENHEIT DIE GEGENWART?

D.G.: Ich weiß es nicht, aber es ist sehr wichtig, die Spuren dieser Lebensgeschichten nicht zu verwischen, auch wenn sie nicht außergewöhnlich sind. Diese Zeit des Kampfes hat Ideen vorangetrieben – besonders hinsichtlich der Diskriminierung, der Lebensbedingungen von Einwanderern und dem Rassismus. Heute ist das alles für uns selbstverständlich. Aber dieser Geruch und die Feuchtigkeit in den Baracken, die ich wahrnahm, als ich nach dem Algerienkrieg zum ersten Mal in die Elendsviertel von Nanterre fuhr, habe ich noch heute in der Nase. Die Menschen lebten im Morast. Heute stehen Flüchtlingszelte vor den Toren

von Paris. Im Grunde tolerieren wir weiterhin, dass Menschen unter derartigen Bedingungen leben. Deshalb haben diese Ideen noch heute ihre Gültigkeit, und es darf nicht sein, dass die jetzige Jugend dem gleichgültig gegenübersteht. Dennoch wird alles getan, um dies zu verbergen.

GLAUBEN SIE, DASS SICH DIE JUGEND – IM GEGENSATZ ZU UNSEREN GENERATIONEN, DIE SICH ZUMINDEST IHREN ELTERN WIDERSETZTEN UND FORDERUNGEN STELLTEN – VON DER POLITIK LOSGESAGT HAT?

J.T.: Der Comic ist ein bei jungen Menschen beliebtes Ausdrucksmittel. Deshalb bietet es sich an, ihn zu nutzen, um diese Art von Geschichten zu erzählen. Heute ist es mir lieber – und das habe ich nicht immer gesagt – mich auf reale Fakten, statt auf erfundene Geschichten zu stützen. Ich habe nie lange Gespräche mit Buffalo Bill geführt, den ich gar nicht kennenlernen konnte. Mit Dominique habe ich die Person aber mit allem drum und dran direkt neben mir. Es gibt auch noch weitere Aspekte, die die Figur in einem anderen Licht erscheinen lassen. Wir haben längst nicht alles gesagt.



DOCH IN „ELISE“ HABEN SIE SEHR WICHTIGE DINGE GESAGT.

D.G.: Wir haben einen großen Zeitraum abgedeckt. Es war meine Absicht, mit diesen oberflächlichen, komischen und lächerlichen Ansicht über die 68er-Bewegung aufzuräumen. Die gesamten 1970er Jahre bis zur Machtübernahme durch die Linken, 81 [mit dem Beginn der Präsidentschaft von François Mitterrand] waren Jahre heftiger Unruhen in Frankreich oder in ganz Europa, wie etwa in Italien. Die Roten Brigaden, alles basierte auf sozialen Bewegungen, auf Arbeiterbewegungen. Diesen Rahmen wiederzugeben war wichtig, wenn man bedenkt, dass Mai, 68 die größte soziale Bewegung aller Zeiten war und 10 Millionen Arbeiter streikten. Es ist von großer Bedeutung, eine realistische Sicht auf diese Bewegung zu bewahren. Mit diesem Album möchte ich genau diesen Eindruck hinterlassen. Es war aufregend, vor diesem Hintergrund aktiv zu sein, denn wir hatten

echte Ziele, die Macht, und mussten unsere Wut in Worte fassen. Ein Gefährte sagte, wir sollten eine Art ORTF [die ehemalige öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt Frankreichs] der Proteste sein. Das sagt alles, denn das ORTF – das offizielle Verlautbarungsorgan, das möglichst viele hören konnten – wurde schließlich zerschlagen.

WARUM IST DIE 68ER-BEWEGUNG AM ENDE GESCHEITERT UND ALLE FUHREN IN DEN URLAUB?

D.G.: Dafür muss man über die Gewerkschaftsbürokratie sprechen, nicht über die Gewerkschaftsmitglieder. Die Apparate wollten keine Revolution. Sie haben die Kämpfe unterbunden. Wir waren in den Fabriken und sahen den tiefen Schmerz, als die Arbeit wieder aufgenommen wurde, ohne dass etwas gewonnen war. Die gleichen Bedingungen, die gleichen Abläufe, die gleichen Bosse – ein Verrat. Die Menschheitsgeschichte ist voll von Kämpfen, die von Organisationen, die das Volk repräsentieren sollten, verraten wurden.

IM NACHWORT ERWÄHNER SIE DEN MAOISMUS, WAS ER IHNEN BEDEUTET HAT UND WAS IHNEN DARÜBER SPÄTER BEWUSST WURDE. SIE SIND DABEI SEHR EHRLICH.

D.G.: Ich wollte keine großen Reden halten und es musste außerhalb der Geschichte gesagt werden. Denn damals wussten wir nichts davon und unser Handeln hat das nicht beeinflusst. Als wir es dann erfuhren, gab es den Maoismus nicht mehr. Dazu fehlte uns längst der Bezug. Das Hinterfragen von Maos China begann erst mit späteren Informationen.

JACQUES, HABEN SIE DIE ARBEIT MIT EINER GENAUEN VORSTELLUNG ÜBER DEN SEITENUMFANG BEGONNEN? UND WIE LANGE BRAUCHTEN SIE FÜR „ELISE“?

J.T.: Wir hatten entschieden, dann aufzuhören, wenn die Geschichte auserzählt ist, ohne uns Gedanken über den Umfang zu machen, und wir brauchten dafür zweieinhalb Jahre. Was soll ich sagen? Dass diese Geschichte jungen Leuten als Beispiel dienen könnte, aber zu diesem Zweck haben wir sie nicht gemacht. Der durchschnittliche Comic-Leser ist sehr ungebildet. Er hat noch nie von der 68er-Bewegung gehört und verwechselt den Ersten mit dem Zweiten Weltkrieg. Wir leben nun in einer Manga- und Cowboy-Kultur. Ich selber war damals kein Aktivist, ich wohnte zwar im [Studentenviertel des] Quartier Latin, war aber in keiner Organisation. Ich habe versucht, diese flüchtigen Bilder von damals wieder für mich zurückzuholen. Ich war zwar am Arts Décoratifs eingeschrieben, war aber nicht in derselben Situation wie Dominique.

HABEN DIE FRANZOSEN EIN KURZES GEDÄCHTNIS? WERDEN KEINE LEHREN AUS DER VERGANGENHEIT GEZOGEN?

D.G.: Die 68er-Bewegung dauerte nicht lange, die Pariser Kommune existierte etwa eineinhalb Monate. Das war auch nicht dramatisch. Familiär sind wir zum Beispiel sehr eng mit Chile verbunden. In Frankreich stehen jedes Jahr Exilchilenen vor der Botschaft, um das Andenken an Allende zu feiern. Mai '68 galt als ideologische Protestbewegung. Sie hatte nicht das Ausmaß, die sie hätte haben sollen. Die Arbeiterbewegung hat Dinge über die Entfremdung der Arbeit gesagt, die ungehört blieben. Ein genaues Bild von den Arbeitsbedingungen fehlte. Danach kam es zu Standortverlegungen und Arbeitslosigkeit.

J.T.: Interessant an der Geschichte von Elise ist, dass ihr Lebensweg lückenlos nachgezeichnet wird.

D.G.: Manchmal schrieb ich etwas, das den Rahmen sprengte und Jacques sagte mir, dass wir Elise nicht aus den Augen verlieren dürften. Ich bin die ganze Zeit im Bild präsent und lächle nicht viel. (Lacht)

UM AUF HEUTE ZURÜCKZUKOMMEN ... WIE WÜRDEN SIE DIE SITUATION VERGLEICHEN? IST SIE SCHLIMMER, ANDERS?

D.G.: Es ist schlimmer, denn die klimatischen Bedingungen und die Gleichgültigkeit der Behörden dem gegenüber, verstärken alles. Ich habe gelesen, dass die Ölbohrungen die Krise verschärfen. Die Gleichgültigkeit in Anbetracht des zunehmend schlechteren Zustand des Planeten, der Lebensbedingungen der Tiere. Wir alle sind von diesen Kämpfen betroffen, doch es sind nur die jungen Menschen, die sie führen können.

J.T.: Den meisten ist es egal. Sie sitzen vor ihren Bildschirmen. Das stimmt pessimistisch.

SIE SAGEN, SIE SEIEN EINE ENGAGIERTE AUF LEBENSZEIT ...

D.G.: Ich habe keine Wahl. Genau das bringt mich dazu, weiterzuleben und weiterzumachen. Ich habe ein Lied über Massentierhaltung und Tierquälerei geschrieben. Es ist trotz allem einer der Vorteile der sozialen Medien, dass man diese inakzeptablen Greuel sehen kann.

WIE KAM ES ZU DEM NAMEN ELISE?

D.G.: Ich hatte die Elise aus dem Buch „Élise ou la vraie vie“ von Claire Etcherelli im Hinterkopf, die sich in einer Fabrik engagiert. Es ist eine kleine Hommage.

IHRE ZUSAMMENARBEIT MIT JACQUES FÜHRTE ZU EINEM ATYPISCHEN WERK. VOLLER EMOTIONEN, KRAFT UND EHRLICHKEIT.

J.T.: Explosiv und ohne Ästhetik. Es war notwendig, eine Art Wut zu vermitteln.

D.G.: So viel wir konnten.

HABEN SIE EIN ANDERES PROJEKT IN ARBEIT ODER WAS HABEN SIE VOR, JACQUES?

J.T.: Vor vierzehn Jahren habe ich Band 9 von „Adèle“ fertiggestellt. Ich hatte gesagt, ich würde zehn machen. Mehr nicht. Vierzehn Seiten habe ich gezeichnet und dann langweilte es mich. Ich ging über zu „Stalag“. Ich stehe ziemlich dumm da, denn ich habe diese Seiten wiedergefunden und noch einmal gelesen. Es geht um eine Epidemie, infizierte Personen, denen Tentakel aus den Ohren wachsen. Einer sagt, dass man mit der Entwicklung eines Impfstoffs reich werden könnte. Diese Art von Zufall stört mich sehr, denn man könnte denken, dass es sich um Opportunismus handelt. Ich stecke ein wenig fest und weiß nicht, wie ich vorgehen, diese Seiten übernehmen und das Album fertigstellen soll.

Anmerkung: Inzwischen ist dieses letzte Album von „Adele Blanc-Sec“ erschienen und liegt auch auf Deutsch unter dem Titel „Das Baby im Park Buttes-Chaumont“ bei Schreiber & Leser vor.







Angesichts der Polizei, die den Weg versperrte, stockte der Zug gelegentlich und hielt inne.

Doch die FLN-Aktivisten, die den Marsch flankierten, passten auf, und wollte jemand Reißaus nehmen, so wurde er nachdrücklich aufgefordert, sich den Demonstranten wieder anzuschließen.



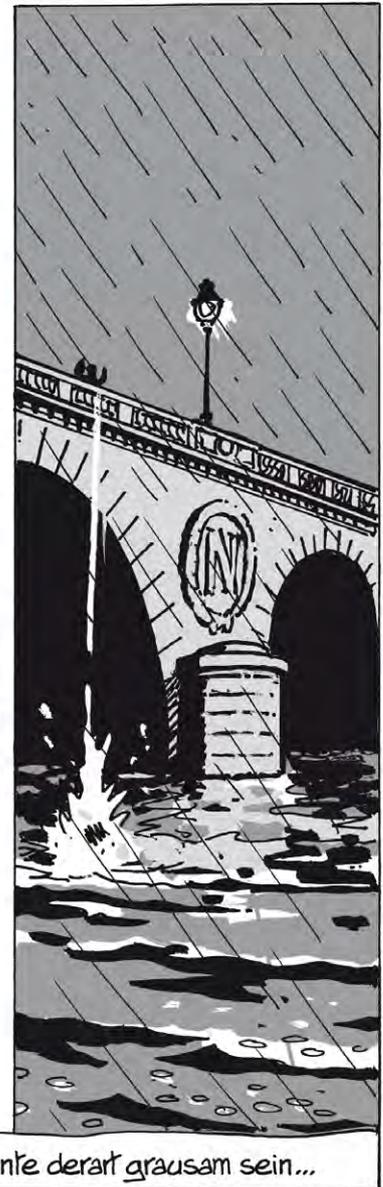
إبني، إبني



Auf der Pont St. Michel begann plötzlich die Hatz, kein Rückzug möglich...



kein Tier könnte derart grausam sein...

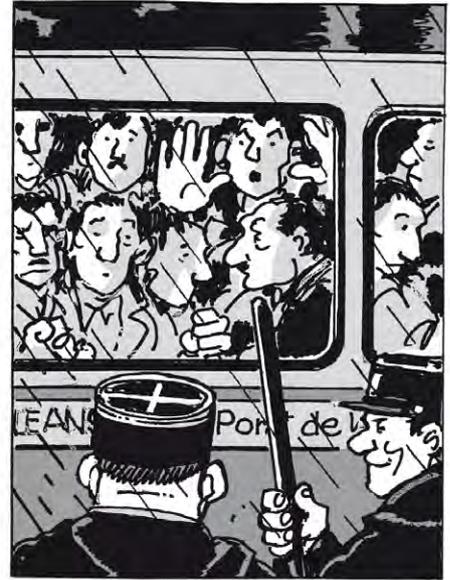


LESEPROBE





Lange Reihen Busse ver-
Prachteten verletzte und verängstigte
Algerier durch die gleichgültige Nacht
zu den Sammelstellen von Beaujon,
Vincennes, dem Stade de Coubertin
oder dem Palais des Sports.



Hunderte gänzlich wehrlose Demon-
stranten wurden in die Seine ge-
stürzt, von Polizisten unter dem Befehl
des französischen Staates, Söld-
nern eines untergehenden kolo-
nialregimes, das jenseits des
Mittelmeeres die Streiter für die
algerische Unabhängigkeit
entführte, folterte und
ermordete, wie auch ihre
Unterstützer, etwa Maurice
AUDIN oder Fernand IVETON.

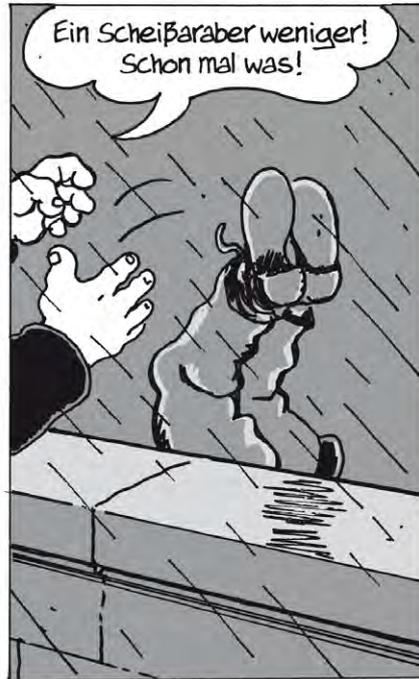


„Unter den Brücken von
Paris, wenn hereinbricht
die Nacht...“



Viele der im eisigen Wasser der
Seine gefundenen Leichen wurden
nie identifiziert. Anonyme Vermisste,
deren Mörder noch unter uns sind.

LESEPROBE





Über 7.000 Männer wurden zum Palais des Sports gebracht. Viele von ihnen kamen in übler Verfassung an und konnten sich nur auf andere gestützt fortbewegen.



Seit einer Weile schon sah man keine Frauen mehr unter den Demonstranten. Manche waren auf die Reviere gebracht worden, andere in Obdachlosenheimen oder Krankenhäuser.



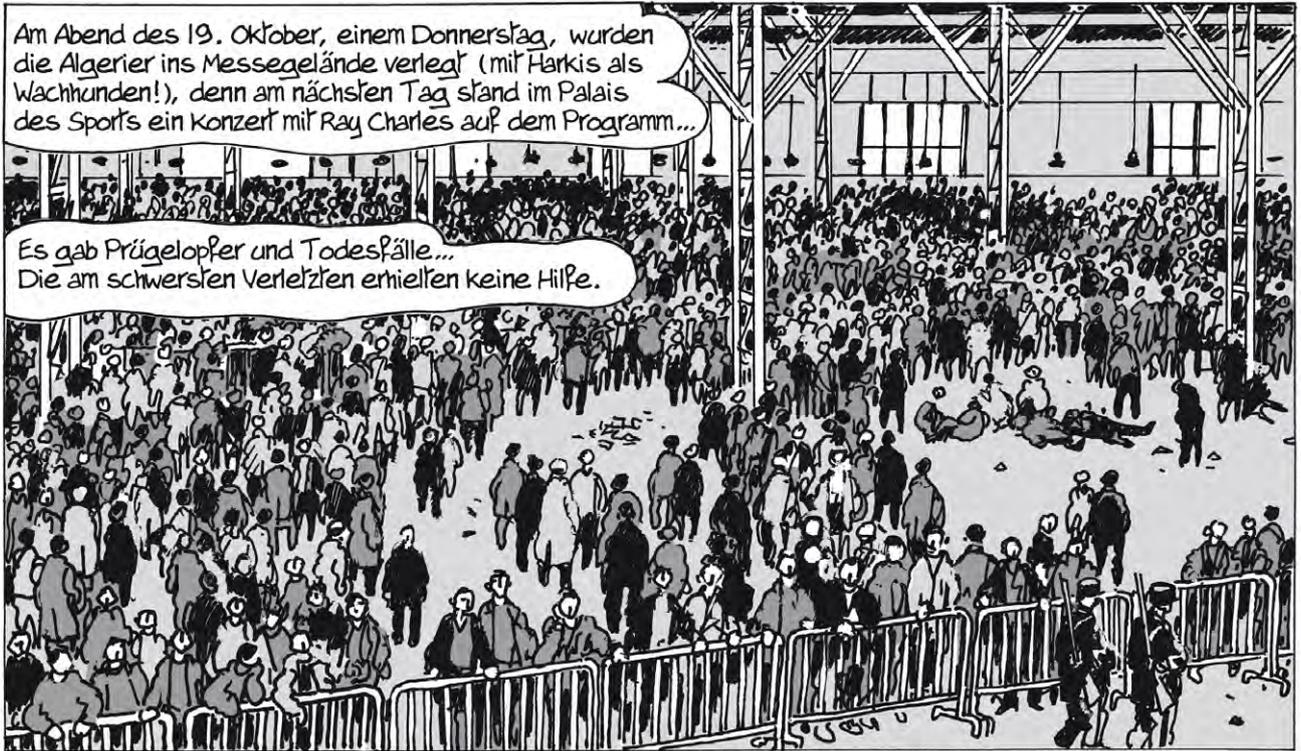
Jeder Neuankömmling fiel in die Hände des „Empfangskomitees“!



LESEPROBE

Am Abend des 19. Oktober, einem Donnerstag, wurden die Algerier ins Messegelände verlegt (mit Harkis als Wachhunden!), denn am nächsten Tag stand im Palais des Sports ein Konzert mit Ray Charles auf dem Programm...

Es gab Prügelopfer und Todesfälle... Die am schwersten Verletzten erhielten keine Hilfe.



Für die Versorgung wurden Wehrpflichtige eingesetzt. Manche von ihnen pissen in die Kübel mit kaffee.



Die Bilanz der Aktionen des 17. und 18. Oktober: 13.394 Festnahmen, beinahe 200 Tote und über 100 Vermisste. Ab dem 20. Oktober wurden 1.700 Algerier in Sammellager verbracht.



Einige Monate später, am 8. Februar 1962, versammelten sich nach Aufrufen der Gewerkschaften und der kommunistischen Partei etwa 60.000 Menschen an der Bastille, um friedlich gegen die jüngsten faschistischen Attentate der OAS und den Krieg in Algerien zu protestieren.



Die Demonstration wurde von Innenminister Roger FREY verboten, da im April '61 nach dem Putsch der Generäle in Algerien der Notstand ausgerufen worden war.

Die Niederschlagung war blutig. FREY erklärte, dass „jede Demonstration, die die öffentliche Ordnung stört, die Ordnungskräfte an der Erfüllung ihrer Pflichten hindert“!



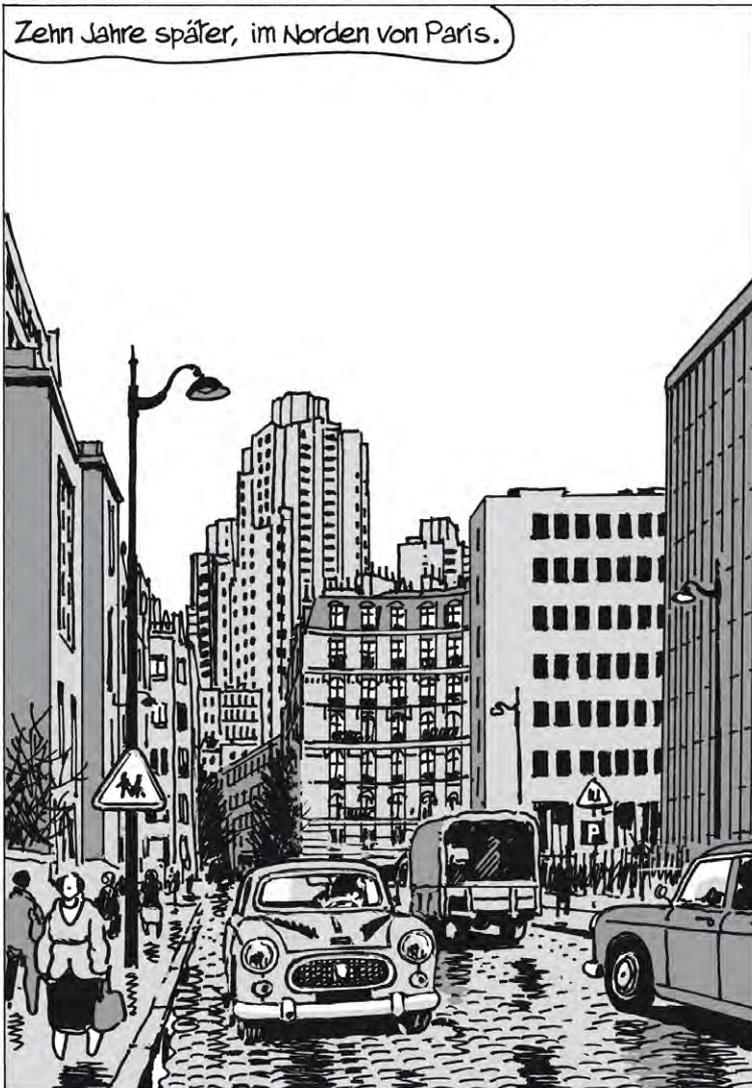
LESEPROBE



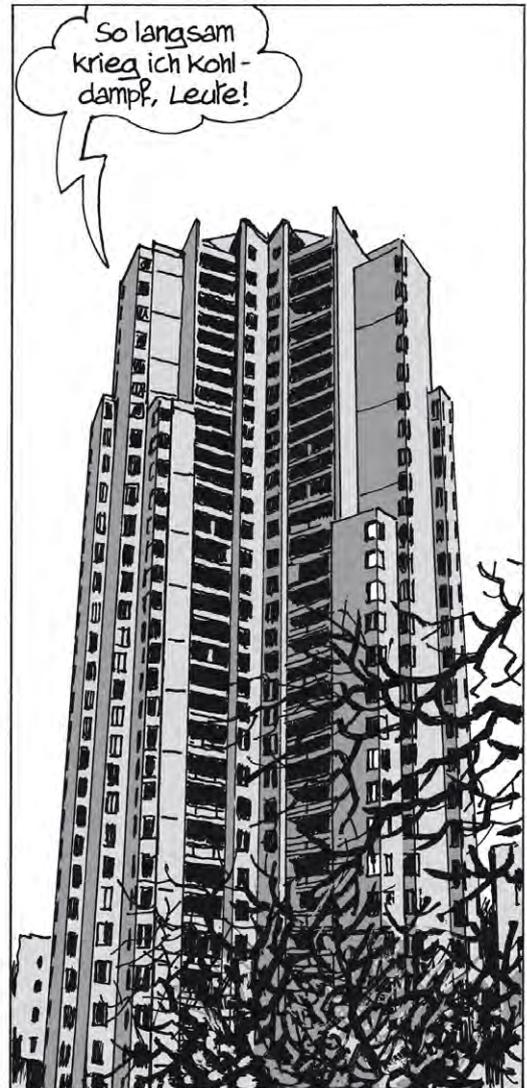
Nach dem Massaker an Hunderten Algeriern vom 17. Oktober '61 hatte es keine Proteste gegeben. Die Demonstration zu Ehren der neun Toten von Charonne hingegen, vier Monate darauf, war die größte, die Frankreich bis dahin je erlebt hatte.



Zehn Jahre später, im Norden von Paris.



So langsam krieg ich Kohldampf, Leute!



LESEPROBE





PRESSEKONTAKT

Pia Blechmann

All Verlag
Kleppersfeld 4
51688 Wipperfürth

Tel: + 49 (0)22 67 888 922 7
E-Mail: presse@all-comic.de

www.all-comic.de

ALL  **VERLAG**

